

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Werktag, regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkate“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1,50, sonst monatlich 50 Pfg. Hinzuz. tritt Postgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Wirtshauspreise erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Hanauerstraße 12, Fernsprecher 48, Postfach-Conto Nr. 4859, Amt Frankfurt a. M.

Der Stand des Krieges.

Die Franzosen abermals vor Velle zurückgeworfen. — Fortschritte in Galizien. — Die Italiener besetzen Balona.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Der erste Kriegsabschnitt in Frankreich war durch jene Operationen ausgefüllt, die darauf abzielten, den längst vorbereiteten Angriff der französischen Armeen auf die deutschen Gezeiten zurückzuschlagen, den Weg durch Belgien zu öffnen und ihn durch die Eroberung des nördlichen französischen und belgischen Festungsgürtels zu sichern. Die Franzosen warfen ihre gesamte Macht den Deutschen entgegen, es gelang ihnen auch, in der Mitte und ihrer linken Flanke die Deutschen zurückzudrängen, nicht aber sie dort zu umgeben. Auch scheiterten ihre immer wiederholten Versuche, die deutschen Armeekorps im Osten auf den Rhein zurückzuwerfen und von ihrer Verbindung mit dem Zentrum der deutschen Auffstellung zu trennen. Wäre diesem das gelungen, dann würde der ganze deutsche Feldzug von vorn her anfangen. Unsere Heere hätten den Rückzug erzwungen, oder sich an ungenügigen Stellen gegen einen an Zahl überlegenen Feind schlagen müssen.

Der zweite Kriegsabschnitt begann mit der bereits fünf Wochen andauernden Schlacht an der Marne und Aisne. Die Verbände der Franzosen und der Engländer, den rechten nördlichen Flügel der deutschen Auffstellung zu umgehen, sind gescheitert, höchst aber demilit, daß die Schlachtlinie sich von Velle über Verdun, Reims, Konon und Arras in S-förmiger Linie bis Antwerpen ausdehnte. Die Engländer hatten beinahe auch damit gerechnet, daß Antwerpen noch mehrere Wochen die deutsche Belagerungsarmee festhalten könne. Die Engländer wollten dann eine Armee in Belgien landen und im Verein mit Belgien und Franzosen die in Belgien stehenden Armeekorps über den Haufen werfen, Antwerpen besetzen, Belgien befreien und die von Reims bis Verdun operierenden deutschen Truppen zum Rückzug zwingen. Das englisch-französische Programm ging in die Brüche, Dank der Tapferkeit, Klugheit, der geschickten Führung und technischen Überlegenheit der Deutschen.

Der dritte Kriegsabschnitt des deutsch-französisch-englischen Krieges begann mit dem Fall von Antwerpen. Damit sind die deutschen Armeen nun in der Lage, sich nicht nur in der Hauptschlachtlinie zu verfestigen, sondern durch die Besetzung der belgischen Küste ihre Front zu verfestigen und sich gleichzeitig im Rücken vor englischen Landungen zu sichern. Danach ist zu erwarten, daß die Operationen auf dem ausgedehnten französischen Schlachtfeld nunmehr rascher fortgeschritten und sehr bald zu einer Entscheidung führen werden. Schon sind die großen Stummern, die bereits mehrere Forts in Trümmer gelegt haben, vor Verdun ausgefahren. Ihr furchtbarer Donner, der an den Wänden der Vogesen sich bricht und die Wälder der Ardennen durchdringt, wird wohl das Signal zum allgemeinen Angriff unserer durch große Zugänge aus Belgien und Deutschland verstärkten Heere auf die Front der Feinde sein. Wie diese Vorkämpfer enden wird, darüber ist kaum ein Zweifel zulässig. Deutschland wird, weil einzig, siegen. Nach Frankreich kommt England dran.

Was auf dem westlichen, so geht es auf dem östlichen Kriegsschauplatz vorwärts gegen den Feind. Die Oesterreicher haben ihre große Stellung Przemyśl, bis wohin die Russen vorgebrungen waren, glänzend verteidigt. Zugleich hat der kaiserliche Vorkämpfer von Hindenburg geführten deutschen Armee die Vereinigung mit den Oesterreichern hergestellt und die Richtung auf Warschau genommen. Die Zahl der in den letzten Gefechten seit acht Tagen gemachten russischen Gefangenen beträgt bereits 15.000, die der Feldgeschütze 50 Stück. Mit russische Armeekorps wurden über die Weichsel zurückgeworfen. Die russischen Behörden in Warschau klüffelten. Hindenburg hält sein Wort: er werde bald die Russen aus Polen austreiben.

Dann wäre aber immer noch ein Feind zu bekämpfen: England. Es hat den Krieg heraufbeschworen, und so Gott will, wird ihm auch sein Lohn werden.

Der Tagesbericht.

(W. I. B.) Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags. Amtlich.

Die deutschen von Ostende längs der Küste vorgehenden Truppen fließen am Nieuwabschnitt bei Nieuwpoort auf feindliche Kräfte und mit diesen stehen sie seit vorgestern im Gefecht.

Nach gestern wurden Angriffe des Gegners weislich abgewiesen. Die unter holländischen Verhältnissen für den Angreifer abgewiesen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts wesentliches ereignet.

Fortschritte im Südosten.

Wien, 20. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 19. Oktober, mittags. In der Schlacht östlich Chytow und Przemysl hat uns der gestrige Tag neuerdings große Erfolge gebracht. Besonders erbittert war der Kampf bei Migniew. Die Höhe von Magierow, die bisher in den Händen des Feindes war und unserm Vordringen bedeutende Schwierigkeiten bereite, wurde nach mächtiger Artillerievorbereitung am Nachmittag von unsren Truppen genommen. Nördlich von Migniew kam unser Angriff bis auf Sturmbüchsen an den Gegner heran und östlich Przemysl bis in die Höhe von Medysa. Am südlichen Schlachtfeld wurden die namentlich gegen die Höhen südwestlich Szary-Zambor gerichteten, auch nachts fortgesetzten Angriffe der Russen abge schlagen. Im Strzy- und Smico-Lale sind unsere Truppen kämpfend in weitem Vordringen begriffen. Auch am San wurde gestern an mehreren Punkten gekämpft. Ein nach Einbruch der Dunkelheit eingeleiteter Angriff auf unsere bei Jaroslaw auf das Stauer des Flusses übergesetzten Kräfte ist vollständig gescheitert. — In Kuffisch-Tolen schlug die vereinigte deutsche und österreichisch-ungarische Kavallerie einen großen feindlichen Kavalleriekörper, der westlich von Warchau vordringend verlor, über Sodalitzow zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, a. Hoyer, Generalmajor.

Die Kämpfe im Norden.

Der Korrespondent des „Telegraf“, der aus Brüssel an die holländische Grenze gekommen ist, meldet, daß vorgestern an der belgischen Küste ein heftiges Gefecht stattgefunden hat. Ungefähr 20.000 Deutsche besetzten die Küste zwischen Ostende und Nieuwpoort. Sie hatten Landgräben angelegt längs der Dämme von Middelfere und Westende. Die englische Flotte nahm an diesem Kampfe mit ihren Schiffsartillerien teil.

Englische Schiffe vor Ostende.

Amsterdam, 20. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nieuwpoort von den „Don“ meldet aus Stuis: In verschiedenen Orten des südwestlichen Seelands ist starker Kanonendonner gehört worden. Es wurde behauptet, daß er von englischer Schiffe käme, die Ostende beschossen. Auch französische Meldungen bestätigen das Eintreffen englischer Schiffe.

Aus Brüssel meldet das Blatt, in Brügge bewies die starke deutsche Besatzung ein ausgesprochenes Wohlwollen gegen die Bevölkerung. Es herrsche dort völlige Ruhe. Die Deutschen erleiden bedeutende Verluste.

Keine deutschen Verluste.

Berlin, 20. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie wir vernahmen, sind bei dem Untergang des englischen Unterseebootes auf deutscher Seite keine Verluste zu beklagen.

Gefangene.

Das „Nieuws van den Dag“ meldet: In Blankenberghe befanden sich 3000 belgische Soldaten und 2000 Mann Bürgerwehr, als die Deutschen ankamen. Sie wurden überrollt und konnten nicht mehr entfliehen.

Zur Kriegslage in Serbien.

Wien, 20. Okt. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die serbische Presse verbreitet in den letzten Tagen eine Reihe von Siegesnachrichten, die vielleicht im Bereiche ihrer Wünsche gelegen sind, die aber mit den tatsächlichen Verhältnissen in völligem Widerspruch stehen und auf nachdrücklichem Widerstand zu setzen sind: 1) Der angebliche Sieg bei Warjaciea war durch das Nachlassen der Drina bedingt, nicht aber durch den serbischen Angriff und die erzwungene Räumung des überfluteten kleinen Beckens, dem an und für sich keine sonderliche Bedeutung zukommt. Die Räumung vollzog sich in geordneter Ordnung, ja, sogar ohne Störung durch den Gegner. Die Angaben über zahlreiche Gefangene und so weiter sind daher vollkommen unzutreffend. 2) Im Gurovo-Räden spielen sich infolge der großen Nähe der dort befindlichen Kampflinien seit täglich Kämpfe ab, in denen bald die Serben, bald die eigenen Truppen die Anstößenden sind. Eine sonderliche Bedeutung kommt diesen Kämpfen nicht zu. Daher sind auch die serbischen Nachrichten von großen Erfolgen am Gurovo-Räden Entstellungen der Tatsachen. Dagegen verweigert aber der Gegner, daß an demselben Tage, an welchem der „glänzende Sieg“ am Gurovo-Räden erlangt wurde, weiter südlich viel erfrüher, durch Artillerie unterstützter serbischer Angriff statt abgewiesen wurde. 3) Aus Romanje Blonina geht die von den Serben angeblich geflohene Division eben die Städte rangenallin fort. Zelle derselben haben am 12. und 13. Oktober in Irenowitschen Kämpfen drei bis vier serbische Bataillone zerstreut und zahlreiche in den Wäldern umhertreibende Soldaten und Offiziere gefangen genommen. Daraus ist die serbische Kriegsberichterstattung nur geringe charakterisiert und bedarf keines weiteren Kommentars.

v. Vetterest, Feldzugemeister.

Das Totenfeld von Przemysl.

Wien, 20. Okt. (W. I. B. Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der „Nachpost“ schildert das Totenfeld vor Przemysl folgendermaßen: Es ist ungeheuer, wie viel tote Russen vor Przemysl gelassen worden sind. Ich sah dort Tausende von rühiger Ausschüttung. Trotzdem liegen noch Tausende von angehörigen Geisten auf den Feldern. Weithin ist Tod und Verwundung zu sehen, soweit wir sehen. Wir haben gesehen, was wir konnten, aber für Tausende von Armen gäbe es dort noch Arbeit, um die breiten Spuren des tausendfachen Todes zu verwischen. Die Stürme der Russen waren schon vor den ersten Versuchen vor Przemysl zusammengebrochen. Schmal letzten sie neuerlich zum Angriffe an, aber achmal erforderte der Sturm in verachtendem Feuer, das sie empfing. Auf dem Felde fanden wir weithin im Kreise Abgehenden des 127. russischen Infanterie-Regiments, das zu Grunde gegangen ist. Uebereinstimmend melden die Berichterstatter, daß die Russen jeden Versuch der Verteidiger, die russischen Leichen auf dem Festungsgelände zu begraben, durch heftiges Schrapnellfeuer verhindert, augenscheinlich, um eine Verpestung der Luft herbeizuführen und den Ausbruch in der Festung hierdurch unmöglich zu machen.

Die Italiener besetzen Balona.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ gibt der „Messagero“ ein Gerücht aus, wonach Balona durch eine Matrosenkompanie des Kreuzers „Maorbat“ und des Torpedobootzerstörer „Dardo“ besetzt wurde. Das Infanterie-Regiment 47 am Velle sei gleichfalls dorthin unterwegs. Die Regierung gibt zwar ein Dementi aus, doch läßt es aus besser Quelle, daß das Dementi nur kurze Zeit anrecht erhalten wird, weil man bald vor einer vollständigen Landung stehen wird.

Die Kämpfe an der französischen Sperrfrontlinie.

werden anschaulich in folgendem Feldpostbriefe geschildert, den wir der „Korbb. Allg. Zeitung“ entnehmen:

Vor Toul, 9. Oktober.
So haue wird man wohl die letzten 14 Tage ungeduldt auf den weiteren solchen Vormarsch gewartet haben. Von mir aus kann ich wohl das Urteil abgeben, ohne unerer militärischen Kenner zu verfallen, daß die Grenzstellungen Nancy und Toul nicht nur durch die Kunst der französischen Ingenieure sondern auch durch das Berg- und Waldgelände um sie herum ganz formidable Stützpunkte sind, die zu nehmen Schwierigkeiten bereitet. Anno 70 gab's kein befestigtes Trowand und St. Nicolas bei Nancy, und die Estabron von Kleit tritt damals mit ein französischer Infanteriegeschwadron ganz offen weit vor der Front unbesetzt in die Stadt und an Toul, das sich lange hielt, vorstürzte man vorbei. Diesmal ist's anders. Jeder Waldstreifen und jede Bergfluppe eignet sich hier zur Verteidigung. Schritt für Schritt wird nachgedrängt und tausend ehrenvolle Schlachten werden im Berg- und Waldgelände und in die Fests, in dreilagigen Schützengräben mit Trost- und Alkoven haben lauzet die französische Infanterie, in Betonunterstützungen überzieht sie den Granatobel, und versteinerte Banzertürme die Höhe zu halten, antworten demernd auf die deutschen Bomben. In acht französischer, hinterlässiger Reihe hat man auch schon im Frieden die Beihilfe der nicht lebenden Zivilbevölkerung vorausgedacht und in die Keller der umliegenden Dorfer Tschepfen gelegt, von wo den Verteidigern die eingegrabenen Stellungen der deutschen Batterien verateten werden. Lichtsignale hatte man schon eifer beobachtet und dann verblüht, Weinhande mit Holzbindern für Desajen durch die Wälder flüchten kann, auch nächtliche Boten abgeschossen, Tausendlinge ausgehoben und den Inhalt verzelet, aber die unterirdischen Panzeruntertelephone waren doch etwas Ueberräthendes. Die Befehle, wenn sie nicht gleich verblüht waren, hatten ja ihr Leben verblüht, aber auch per mander Kanonier war

schon zu Schaden gekommen, weil die Spione die Stellung der Geschütze bis auf Meterentfernung angeben konnten. Die auf-fällige Präzision der überhaupt nicht schlecht schießenden fran-zösischen Artillerie und das unerwartet rasche Auffin-den der doch immer verbodt stehenden deutschen Batterien war ja nun erklärt, und gar bald fand man auch in anderen Orten Klettertelefone.

Von Ihren Fliegern haben die Franzosen im Festungsstrategie viel Nutzen. Es lassen sich Erdwerke trotz Laubverdeck nicht verbergen, und wenn ein Flieger in 2000 Meter in für unsere Geschütze nicht mehr erreichbare Höhe eine Zeit gefreist hat und uns unsichtbare Zeichen gegeben hat, manchmal auch Beobachtungsbilder hat fallen lassen, dann kann man sich im Zeitraum weniger Minuten auf eine „casale“ (Windstoß, Sturm), das französische Ballonfeuer, gefaßt machen, das in der Distanz und Richtung vorzüglich dirigiert ist.

Creditforderung im preussischen Landtag.

Berlin, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Dem preussischen Landtage hat ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch den die Staatsregierung einen vorläufigen Kredit zur Bedeckung teils der naturgemäß durch den Krieg hervorgerufenen Ausfälle bei den Staatsannahmen teils der besondern Kriegsausgaben im Interesse der Bevölkerung erbittet. Der Text des Gesetzes schließt an das Gesetz vom 1914 an, durch welches der Finanzminister zur vorübergehenden Beschäftigung des Reichsbankpräsidenten der Generalkassastelle durch die Ausgabe von Scheckanweisungen bis 100 Millionen Mark ermächtigt wird, und legt eine Erhöhung dieser Summe bis zur Höhe von 1500 Millionen vor. In der Begründung wird ausgeführt, daß sich gewisse Störungen in den Staatsannahmen, namentlich bei der Staatsbahnen, aber auch bei den Steuern usw. bemerkbar machen. Die endgültige Bedeckung sei erst nach Abschluß des Krieges möglich, und zur vorläufigen Bedeckung müßten als-aud die Mittel der Generalkassastelle verstärkt werden. Eine solche Verstärkung sei ferner notwendig mit Rücksicht auf die neu hervorgerufenen Kriegsausgaben, unter denen die Auf-nahme für die Hilfsaktion zu Gunsten Schwabens und einzel-ner geschädigter Teile Westpreußens im Vordergrund stehen. Für diese Hilfsaktion allein sollen Geldmittel bis 400 Millio-nen Mark bereitgehalten werden. Der größte Teil der Kriegs-ausgaben wird zunächst nur in Voranschlägen geleistet und später durch Rücknahmen wieder ausgeglichen, jedoch es auch in dieser Hinsicht nur eines vorläufigen Kredites bedarf.

Der Hochverratsprozess in Sarajewo.

Sarajewo, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Hochver-ratsprozess. Das Beweisverfahren wird heute fortgesetzt. Es wird eine große Anzahl Zeugen, meist Bekannte der Ange-klagten, zum Teil Zeugen des Attentats, vernommen. Einige davon sind verurteilt. Kennzeichnend für die Tätigkeit der Na-rodná Obrana sind die Aussagen von Trifko Krizanovic, welcher unter Eid ausfragte: Er sei auf der Suche nach Arbeit in Belgrad vor der Annexion von serbischen Gebirgsorten angehalten und mit dem Hauptmann Tanoski bekannt gemacht worden. Dieser nahm ihn sofort als Komitasshi an. 140 solcher Komitasshi wurden im Winter, im Sprengen von Tunnels und in der Zerstörung der Hofhäuser unterwiesen. Die Narodna Obrana besaß sich mit Spionage und hatte einen kleinen Waffenvorrat im Kriegsministerium. Zu den Mitglie-dern gehörten Staatsbeamte und Offiziere. Nach siebenmonat-licher Verwendung erhielt der Zeuge eine Militärbesatzung der Narodna Obrana, die in der Villenstraße des Bozo Krizanovic bestand, auf der sich die Worte Narodna Obrana, sowie das Siegel über zwei Händen ein Totenkopf befanden. In Serbien hörte er überall immer nur Worte des Hasses gegen Oesterreich-Ungarn. Er erklärte weiter, daß alle Vorbereitungen zum Kriege gegen Oesterreich-Ungarn getroffen gewesen seien.

Zu der Zeugin Delakoffa äußerte Cabrinovic am Tage vor dem Mordeausfall: Franz Ferdinand wird nicht regieren. Im nächsten Jahr wird König Peter Boonien regieren. — Zur Zeit der Anwesenheit war die Tätigkeit der Narodna Obrana, deren Zweigstelle die Komitasshi waren, gegen Oesterreich-Ungarn gerichtet, gegen welches ein Krieg auf Leben und Tod gerichtet wurde. Die Narodna Obrana wurde von der serbischen Regierung unterstutzt und mit Waffen versehen. Cabrinovic bestätigte diese Aussagen. Aus gelegentlich des Krieges in Serbien und Kleinmornit vorgefundenen Akten über die in Bosnien betriebene Spionage ist festgestellt worden, daß Ser-bien in der Konauer Kundtschaftstelle allein über hundert Spio-nen in Bosnien verzeichnet hatte. Aus den Akten ging klar hervor, daß die bosnischen Sozial- und Antiklerikal-Bereine nur ein Deckmantel für die Tätigkeit der Narodna Obrana zur Vorbereitung des Krieges und von Aufständen in Bosnien wa-ren. In einem mit dem Landeschef Vateloff ausgenommenen Protokoll schildert dieser ausführlich die bekannten Vorgänge beim Anschlag.

Ein anderer Zeuge, der als serbischer Soldat in Balkano gebürtig ist, sagt dahin aus, daß die Bildung von Komitasshi-banden 1906 ins Leben gerufen worden ist. Sie wurden von der serbischen Regierung bewaffnet. Ihre Führer waren aktive serbische Offiziere und Unteroffiziere. Ihre Tätigkeit bestand darin, in den türkischen Provinzen Aufstandsbewegungen her-vorzurufen.

Ein Schurke.

Unter der Auflage des Landesverrats, Raubes, Er-pressung und der Blünderung hatte sich der Besitzer Ludwig Dienstowski aus Alt-Ilfa (Kreis Senezburg) vor dem Kriegsgericht zu verantworten. Nach der Anklage ist der Angeklagte ein großer Raufenfreund, der den Einmarsch der russischen Truppen in Ostpreußen mit Freuden begrüßte. Die Anklage behauptet vom Angeklagten, daß er die Russen nachdem sie am 29. August d. J. in Alt-Ilfa einmar-schierten, dort zu reichen Beuten unerschrocken, mit ihnen die Geschäfte aufsuchte, sich von den Geschäftsfreunden traktieren ließ, und wo er nichts erhielt, drohte, den Russen Anzeiae

zu erstatten, und sich an den von vielen diesen begangenen Blünderungen beteiligt habe. Ferner wurde ihm zur Last gelegt, die Russen mit „unseren Truppen“ bezeichnet zu haben, und mit den Russen auf die umliegenden Gebiete gefahren zu sein, um Pferde „billig zu kaufen.“ Ferner werden dem Angeklagten mehrere Erpressungen zur Last gelegt. Der Angeklagte leugnet jede Schuld. Auf Grund der Beweisaufnahme wurde er aber zu drei Jahren und drei Monaten Zuchthaus und zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Der erste österreichische Lazarettzug in Berlin.

Am Sonnabend mittag traf auf dem Militärbahnhof in Noobit der erste österreichische Sanitätszug mit 150 meist schwer verwundeten Kriegern deutscher Regimenter, dar-unter 30 Offiziere, von Rodom nach Wilmersdorf ein. Es war ein Kollerer-Sanitätszug, der unter der Leitung des Fürsten Franz Westfalstein stand. Zum Empfang des Zuges hatte sich der stellvertretende Militär-Inspektor der freiwilligen Krankenpflege Fürst Gotsfeld eingefunden. Der Zug bestand aus 15 Kraufenwagen, einem Komman-dantenwagen, einem Speisewagen, einem Personenzug, einem Küchenwagen, einem Vorratswagen, einem Waschwagen und einem Rüstungswagen. Mit dem Fürsten Westfalstein begleitete der Generalkommandant Graf Franz Sordani den Zug. Den ärztlichen Dienst versah der Chefarzt Dr. Ritter von Vielka mit zwei weiteren Ärzten und vier Krankenpflegern. Das Personal bestand aus zwei Rechnungsführern, zwei Köchen, einem Küchenjungen, 15 Wärkern und einem Schloffer. Alle Einrichtungen des Zuges wurden von den anwesenden deutschen Sanitätsoffi-zieren und den Vertretern der freiwilligen Krankenpflege eingehend besichtigt und fanden ungeschwänkte Anerken-nung. Die Verwundeten, die sämtlich aus den letzten Ge-schichten in Polen stammten, wurden in Krankentransportwagen verschiedenen Lazaretten in Groß-Berlin zugeführt.

Aus England.

Weitere Angriffe gegen Minister Churchill. London, 18. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Die „Morning Post“ kommt in ihrer Nummer vom 15. ds. auf ihre früheren An-griffe auf Churchill zurück und bemerkt zu dem Artikel der „Times“ folgendes: Eine große Stadt in die Schrecken einer furchtbaren unendigen Beschießung hineinzuziehen ist der Ausdruck einer Sympathie, auf die das belgische Volk sicher verzichten haben dürfte. Die Zeitung führt weiter aus: „Wir erfahren, daß die Behörden von Antwerpen ent-schieden hatten, daß die Uebergabe der Stadt unermesslich wäre, und doch der Versuch Churchills eine Aenderung der Ansicht herbeiführte. Dieser konnte die Behörden nur ver-anlassen, auszuhalten, indem er ihnen mitteilte, daß er zur Verteidigung der Stadt eine angemessene Macht bringen würde. Die Truppen, die er organisierte und absandte, be-standen zum Teil aus Freiwilligen mit einmögiger Aus-bildung. Was die Verantwortung anbetrifft, braucht man uns nicht zu fragen, daß die Expedition nicht ohne Zustimmung der Kollegen Churchills abgeplant werden konnte. Aber wir glauben, daß die Zustimmung, soweit schaminnische Kollegen in Betracht kamen, dringend gefordert und berei-twillig erteilt wurde.“ Wir schreiben die Verantwortung hierfür Churchill zu, weil wir im Kriege mit Tatkraft und nicht mit Formen zu tun haben und wissen, daß Church-ill mit Leib und Seele für die Expedition war. Wenn es der Plan des Kabinetts oder des Kriegsamtts und nicht der Admiraltät war, wie kommt es, daß das Korps ausschließ-lich aus Seeroldaten und Freiwilligen der Flotte bestand, während einige 100.000 Mann an Territorialtruppen vor-handen sind? Wir bedauern, diese Artikel machen zu müssen, weil wir Churchills Mut und korrekte Haltung zu Beginn des Krieges bewunderten, aber die in unseren Händen be-findlichen Tatkraften zwingen uns, zu betonen, daß gewisse Charaktereigenschaften Churchills ihn in der jetzigen Stel-lung zu einer Gefahr und Sorge der Nation machen.“

Der Krieg kostet England 220 Mark pro Sekunde. Lon-don, 18. Okt. Der bekannte englische Sozialpolitiker Sidney Webb hat einen Vortrag über die ökonomischen Folgen des Krieges für England gehalten. Er sagt darin, daß der persönliche Unternehmungsgeist durch den Krieg gebrochen war, da es des Vertrauens des Kapitals der Sicherheit, der Schnelligkeit und der Organisation entbehrte. So hatte beispielsweise die englische Regierung für 18 Mil-lion Pfund Sterling Fuder aufgekauft, obwohl sie 6 Monate vorher nicht 100.000 Pfund zur Errichtung einer Rüstungs-fabrik hergeben wollte. Der Krieg kostet England Tag und Nacht 11 Pfund Sterling pro Sekunde. Ein Krieg, wie der jetzige, kommt wirklich einem ökonomischen Erd-beben gleich. Niemand kann voraussagen, bis zu welchem Grad von Unten oder Schlimmem sich die Welt als Resultat des Krieges verändern wird, aber die Veränderung wird zweifellos kolossal sein.

Englische Verluste. Mailand, 20. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet aus London: Nach amtlichen Be-richten beträgt der Verlust des englischen Heeres während der Kämpfe an der Äise vom 12. September bis 18. Okt. an Toten, Verwundeten und Vermissten 651 Offiziere und 12.380 Soldaten.

Aus der Welt des Islams.

Wien, 20. Okt. (W. B. Nichtamtlich). Die „Süd-larische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die ganze türkische Presse beschäftigt sich mit der in allen muslimanischen Ländern beginnenden islamitischen Bewegung. „Terdishman-i-Hakikat“ bemerkt, die allgemeine Bewegung

des Islams stamme nicht etwa aus dem Haffe der Muham-medaner gegen die Regierungen der Triple-Entente, son-dern aus dem Streben, sich bei der großen Umwälzung nach dem Kriege die Erläuterung zu sichern. „Ladw-i-Effiar“ er-klärt, die ägyptische Frage stehe in engster Zusammenhang mit der ganzen Orientfrage. — Türkische Blätter veröffent-lichen den Artikel des in Adessa erlassenen „Odessi Li-ter“, der wegen des Falles von Antwerpen in starken Ausdrücken gegen England schrieb, Englands Vorgehen erwecke den Glauben, als wolle es sich von den anderen die Kostanten aus dem Feuer holen lassen.

Organisation der islamitischen Bewegung. Berlin, 20. Okt. Die „B. Z. am Mittag“ meldet aus Köln: Rad einer Abener „Times“-Redaktion beobachtet, als wichtigste Konstantinopeler Mitteilungen anzusehen. Erwer Volk, einen Ausschuss zu bilden, der eine islamitische Bewegung ins Werk setzen soll.

Aus Mesopotamien und Indien. Berlin, 19. Okt. Dem „Kolonialegeier“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß auf Seite telegraphische Nachrichten vorliegen, wonach sich die Eingeborenen dem Versuch der Engländer, die ägyptischen Truppen zu entwaffnen, widersetzen. Es kam zu einem Gefecht, in dessen Verlauf von beiden Seiten 150 Mann fielen. Auch in Alexandria haben sich ähnliche Kämpfe abgespielt. Die Engländer mußten den Truppen vorerst die Waffen belassen. Unter den indischen Soldaten öffnete eine Kassenkluft um sich; an einem einzigen Tage seien 30 Mann getötet worden. Auch die Pest breite sich in In-dien aus; täglich sterben 25 Mann.

Ein Jesuit über Christentum und Krieg.

In den „Stimmen aus Maria-Laach“ (Freiburg i. Br., Her-dersch Verlagsgesellschaft) schreibt der Jesuit Pippert über die Frage, ob der Christenglaube mit dem Kriegesgeiste verein-bar sei, u. a. folgendes:

„Die Erhebung des deutschen Volkes ist wahrscheinlich zum Gottesdienst geworden. Wir haben die großen Blöße in Kir-chen verwandelt, wo die Tausende deutscher Männer entblühten Hauptes standen und beteten und sangen. Wir haben die Kir-chen überfüllt, und in manchen Familien ward in diesen Tagen zum erstenmal wieder ein aufrichtiges, inbrünstiges Tischgebet gesprochen. Ehe das deutsche Volk aufbrach zur Wiederrichtung mit seinen Feinden, hat es die Knie gebeugt und das Haupt ge-neigt, so wie die Engel des Heern es wohl tun mögen, wenn sie zu einem Gottesgericht ausziehen. Zwar haben wir gebetet um den Sieg unserer Waffen, und damit um Niederlage, um Ruin und Tod für unsere Feinde; und wir haben es aufrichtig getan und von Herzen, so mit einer furchtbaren Verlangung auf das Christentum und das heilige Evangelium. Aber wir durf-ten es auch tun. Denn wir hatten vorher unser Kriegsgebet gepflegt an den Geboten des Evangeliums, hatten unsere nation-ale Begeisterung den Lehren des Christentums unterwo-gen und uns nach starrer und erblinder Erloschung sagen dür-fen, daß unsere Sache gerecht und richtig sei.“

Nicht zur Eroberung wollten wir ausziehen, nicht in gewalt-igen Uebermut, nicht in blindem Haß gegen feindliche und harmlose Völker jenseits der Grenzen und jenseits des Meeres. Kaum daß wir in Deutschland eine Schwärzung gegen die Feinde hätten, die aus gemeiner und niedriger Rachsucht gelom-men wäre. Wir läuterten unsern Jern zur gerechten Entrüh-nung eines Menschen, der sich gegen Unrecht und Unheile zu Wehre legt. Wir zichen nicht aus gegen wehrlose Ausländer und nicht gegen verwundete Krieger, wir speilen und tranken vielmehr auch die hilflos gemordeten Feinde und begraben ihre Toten unter Gebeten. Und wo einzelne unsere Volksgenossen sich zu unwürdigem Tun hinziehen ließen, da wurden sie vom Volkswillen selbst rasch und energisch zur Ruhe verwiesen. Das deutsche Volk hat seines nationalen Sinnes Ritterlichkeit be-wiesen, und damit sein Recht, zum Gott des Evangeliums zu beten, sein Recht, den christlichen Namen zu tragen. Denn der christliche Gott ist ein Liebhaber des vornehmen und seinen Gei-ses, ein Gott der Vernunft und des Rechtes, so gut wie er ein Gott der Menschlichkeit und des Erbarmens ist. So ist auf der deutschen nationalen Geist der deutschen Katholiken im Ein-klang geblieben mit dem Bekenntnis ihrer völkertumspannender Kirche; denn auch dieses Bekenntnis bedeutet vor allem Seelen-große und Treue, Gerechtigkeit und Liebe.“

Wie sich Delakoff jr. in Deutschland aufführt.

Der Leutnant Delakoff, der Sohn des berühmten französischen Ministers und Deutschendehers Delakoff, ist bekanntlich gefangen genommen und nach Deutschland ge-bracht worden, wo er in Wehrburg neben anderen französi-schen Offizieren im „Gosthaus zur Resource“ unterge-bracht ist. Dieses Gosthaus ist nämlich jetzt zu einem Lazarett umgewandelt worden, in dem die französischen Offiziere die verwundet gefangen genommen wurden, untergebracht sind. Nun hat auch der Leutnant Delakoff zwei leichte Schutzverletzungen aufzuweisen, so daß auch er im Lazarett Aufnahme finden mußte. Er benimmt sich hier aber so un-leidlich, daß sogar die französischen Offiziere haben, von sei-ner Anwesenheit befreit zu werden. Er mußte darum in ein besonderes Zimmer gebracht werden. Aber auch hier hat er sein Wesen noch nicht abgelegt. Er erkennt in geradezu unerschütterlicher Weise über die große Bedeutung seines Herrn Vaters, der augenblicklich in der Welt der bedeutendste Mann sei. Wie die „Galleische Zeitung“ erzählt, hat er auch bereits mehrfach seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß er als Sohn eines so großen Mannes nicht in einem Gosthaus untergebracht werden dürfte. Er hatte bestimmt erwartet, daß man für ihn ein Schloß bereitstellen würde. Er war daran kein Wort erkrankt, daß er nicht mit der Bedeu-tung aufgenommen wurde, die ihm gebührt. Das Beste kommt aber noch. Er hat nämlich sich es auch nicht nehmen lassen, selbst in der Gefangenhaft von „Kewande“ zu spre-chen. Jedes zweite Wort heißt bei ihm „Kewande.“

er dabei zu aufdringlich und froch wurde, haben sich die Bedienungsmannschaften, die außerdem unter seinem brutalen Wesen viel zu leiden haben, seiner durch einige handgreifliche Maßnahmen erwehrt. Jedenfalls scheint er ein würdiger Sohn seines Vaters werden zu wollen. Er schwört übrigens auch heute noch darauf, daß die Bedonko kommen werde. Wenn auch vielleicht nicht in diesem Kriege — daran glaubt er selbst nicht mehr — so doch gewiß in einem zukünftigen, der dann kommen würde.

100000 Francs franz. Kriegsschatz erbeutet.

Der Oberleutnant v. R. im bayerischen Infanterie-Leibregiment Wilhelm Mantel hat mit seinem Zuge einen Schatz von 100 000 Francs (100 000 Francs) und wichtigen militärischen Papieren erbeutet.

Ein 80jähriger Major als Kriegsfreiwilliger

Aus Udab (in Ungarn) wird gemeldet: Der 80jährige pensionierte Honvedmajor Julius Bajnok suchte bei Beginn des Krieges um seine Reaktivierung an. Sein Gesuch wurde zweimal abschlägig erledigt; als der Kreis seine Bitte jedoch zum drittenmale vorlegte, wurde seinem Wunsche willfahrt, und der alte Militär, der den italienischen Feldzug 1859 und die Okkupation Bosniens mitgemacht hat, wurde der gegen die Serben kämpfenden Armee zugeteilt. Außer Bajnok stehen auch seine drei Söhne im Felde.

Der Kaiser schickte den Soldaten Liebesgaben ins Feld.

Die Kaiserliche Gutsverwaltung in Kadinan hat auf Befehl des Kaisers ein Automobil mit Liebesgaben beladen, das Geheimrat von Ebdorff persönlich zur Ostmarie ins Vorderesien gebracht hat. Die Liebesgaben bestanden aus allem, was Schloß Kadinan augenblicklich aus seinen Vorräten herzugeben vermochte, namentlich waren es Kaffee, Brot, Wein und Zigarren, die einzuweisen zu beschaffen waren. Weitere Automobile mit ähnlichen Gabungen sollen nach dem Befehle des Kaisers folgen.

Oesterreich's Gabe für Ostpreußen.

Die preussische Staatsregierung hat an den Bürgermeister Weiskirchner ein Schreiben gerichtet, in dem für die 30 000 Kronen, die der Bürgermeister der deutschen Volkshilfe in Wien zur Unterstützung der durch den Einfall der Russen in Ostpreußen verursachten Not hat zuwenden lassen, namens der preussischen Staatsregierung für die hochbetragte Spende der Gemeinde Wien der wärmste Dank gesagt wird. Die reiche Gabe sei als Beweis der Anteilnahme derütlich mitführender Herzen und treuer Vöndergemeinschaft in Freud und Leid von besonderem Wert.

Die Deutsche Kartoffelernte.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat gibt folgende Schätzung der Kartoffelernte im Reich bekannt: Was Grund der amtlichen Feldforschungen in Preußen, Mecklenburg-Schwerin und Königreich Sachsen, nach den Gaatenlandsziffern der übrigen Bundesstaaten und unter Berücksichtigung, daß ein Teil der Kartoffelernte in Ostpreußen und Oberschlesien infolge der kriegerischen Ereignisse nicht geerntet werden kann, ist die gesamte Kartoffelernte im Deutschen Reich auf 47 Millionen Tonnen zu schätzen, dies sind über 2 Millionen Tonnen mehr als der zehnjährige Durchschnittsertrag von 1904-13 mit 44,5 Millionen Tonnen. In den letzten fünf Jahren betrug die deutsche Kartoffelernte: 1900: 46,7 Mill. Tonnen, 1910: 43,5 Mill. Tonnen, 1911: nur 31,1 Mill. Tonnen, 1912: 50,2 Mill. Tonnen und 1913 51 Millionen Tonnen. Die vorjährige Ernte war die größte, welche jemals auf deutschem Kulturboden gemessen ist. Besonders ungünstig ist die Ernte in diesem Jahre ausgefallen in Brandenburg, Posen und Mecklenburg, eine befruchtende bis gute Ernte haben zu verzeichnen: Ostpreußen, Westpreußen, Westfalen, Hessen-Nassau, Rheinprovinz, Königreich Sachsen, sowie fast ganz Süddeutschland. Hiernach bildet die diesjährige Kartoffelernte in ihrer Gesamtheit eine Mittelernte, die eine höhere Unterlage für die Volksernährung während des Krieges bis zum nächsten Vorjahre gewährleisten.

Kriegsallerlei.

Wie Frau Redepanning den Sieg feiert. Die Hausbesitzerin Redepanning in Stettin, die auf dem Oberwies, mehrere Häuser besitzt, schickte an die in ihren Häusern wohnenden Mietsparteien einen Brief, worin sie, wie man den „Sammler Nachrichten“ mittelt, eine Preissteigerung von durchschnittlich vier Mark im Monat anknüpft und diese Volkshilfe in folgenden Worten mittelt:

Herr und Frau R. A.!

Die gemietete Wohnung, die durch die Gnade des Allmächtigen Gottes unter seine Macht und Kraft bewohnbaren Truppen uns errungen haben, lassen uns in eine große gefangene kommende Zeit bliden. Möchte unter Gott so viel Gnade nie vergehen, wie den alten Gott, der Staat und Volk vor allem Uebel bewahrt. Ihre Wohnung kostet vom 1. Oktober ab 30 Mark mehr.

Abkündigung Frau Redepanning.

Da werden die Mieter der Frau Redepanning noch manches ausprechen müssen, wenn wir so weiter gehen.

Der beleidigte Hund.

Geburstag hat der Samaltbees
So tat ich ein sein Wunsch erfüllt,
Gabb ein ein große Hund gekauft,
Den er sich längst gewünscht im Stille

Des war e Freund vom Hamothees,
Wie ich des Morgens gratulierte,
Und wie mit fröstigem Kau-Won
Sich das Gesicht gleich präzentierte.

Dann gab's e großes Namensfest,
Und schließlich hat ich vorgeschlagen,
— Der Hund, des war ein glatter Keel —
Den Name Greg, den sollt' er tragen.

Wie des der Hund gehört hat, ob
Den Bild, den wer'n ich nie verzeihe —

Den er mer zuwarf, in dem Bild
Do lag ein Schmerz, net zu ermesse.

Und schüttelt zwösmoal mit dem Kopf
Und — schnupp — hat er Reizhaus genomm —
Wir laufe nach — er nig wie fort,
Und is nach net mehr widerkomme.

Ridelees.

Aus der Heimat.

* Friedberg, 21. Okt. Die vereinigten Posaunenchöre von Friedberg und Bad-Nauheim werden am nächsten Freitag nachmittag zu Ehren unserer dort vorhandenen Verwandten in Bad-Nauheim vor den Militärkapellenkonzertieren. In Friedberg blafen die genannten Vereine während des Besehens der Militärkapelle daselbst regelmäßig an jedem Sonntagvormittag von 10 bis 12 Uhr.

* Friedberg, 21. Okt. Gestern hat Herr Forrer Dr. Praxmayer die Stätte seiner 14jährigen Wirksamkeit verlassen, um die Pfarrei St. Martin in Worms zu übernehmen. Die besten Wünsche, nicht nur aus seiner bisherigen Gemeinde sondern auch weit darüber hinaus, begleiten den Scheidenden. Mit dem gleichen Tage hat Herr Forrer Treib, Gebüll von Jungensfeld die hiesige katholische Pfarrei übernommen. Sein bisheriges Wirken gibt die Gewähr, daß er sein Amt ebenfalls zum Segen unserer gesamten Bevölkerung ausüben wird.

* Friedberg, 21. Okt. (Gewerkschaft Friedberg.) Der Unterricht beginnt voraussichtlich Mittwoch, den 4. Nov. 1914, vormittag 9 Uhr. Die neu eintretenden Schüler, sowie diejenigen der mittleren und oberen Klasse werden ersucht ihre Anmeldebüchse, unverzüglich, spätestens aber bis zum 24. Oktober 1914, an die Schulleitung einzufenden, da von der Anzahl der Schüler der Beginn des Unterrichts abhängig ist.

* Friedberg, 21. Okt. Die Rüstung des ungedienten Landsturms findet morgen Donnerstag, den 22. Oktober für die Orte mit den Anfangsbuchstaben A—G (einschließl.) statt, am Freitag, den 23. Oktober für die Stellungsstellen am den Orten H—S.

* Friedberg, 20. Okt. (Postalfisches.) Es scheint immer noch nicht genügend bekannt zu sein, daß die Postverwaltung in größeren Städten einen sogenannten Einabholungsdiens eingerichtet hat. Dieser Dienst erstreckt sich darauf, gewöhnliche Briefsendungen (Briefe, Postkarten, Druckdrucken und Warenproben) im Ortsbestellbezirk auf Verlangen bei den Abendern durch Eilboten abholen und zur Postbeförderung aufzuliefern zu lassen. Die Anmeldung von Aufträgen zur Einabholung kann durch Fernsprecher (Anruf Nr. 88) oder mündlich am Schalter oder schriftlich erfolgen. Es werden erhoben: für die Einabholung einer Briefsendung 25 Pfg.; bei gleichzeitiger Abholung mehrerer Briefsendungen desselben Abenders für die erste Sendung 25 Pfg., für jede weitere 10 Pfennig, bei Zurückziehung eines Auftrages, sofern der Eilbote den Weg bis zum Abendere bereits angefahren hat, 25 Pfg. Die Gebühren bei der Absender bei der Uebergabe der Sendungen, die Gebühr für die Abholung bei der Wiedung des Boten bar an diesen zu entrichten.

* Merkblatt für Feldpostsendungen. Im Reichspostamt ist ein Merkblatt für Feldpostsendungen zusammengestellt worden, dessen Inhalt weitesten Kreisen nach Möglichkeit zugänglich gemacht werden soll, damit sich das Publikum daraus über die einschlägigen wichtigsten Fragen leicht unterrichten kann, wie z. B. über den Portotarif, die Aufschrift und Beschriftung der Feldpostsendungen, die vorgebrachten Feldpost-Briefumschläge und Feldpostkarten, Zeitungsbelegungen nach dem Felde, Postsendungen an Angehörige der Marine, den Postverkehr mit unseren deutschen Kriegsgefangenen und die Postsendungen mit Beschriftungs- und Zustellungsstellen an Offiziere und Wundschwestern der Feldarmee. Das Merkblatt, das namentlich auch dazu beitragen soll, die noch immer bestehenden zahlreichen Mängel in der Adressierung und beim Verpacken der Feldpostsendungen hinsichtlich der Poststellen ausgehändigt, sowie auch Herstellung der Gesamtaufgabe an den Poststellen selbst an das Publikum bei Nachfrage abgegeben werden. Auch werden die Gemeindevorsteher amtlicher Orte im Reichspostgebiet oder Postanhalt, ferner die Handelskammern und andere Korporationen Abreise erhalten.

* Abgabe von Pferden durch die Landwirtschafskammer Darmstadt. Auf dem Train-Ersatz-Depot in Darmstadt werden nächsten Freitag, den 23. ds. Mo. vormittags 1/2 10 Uhr ca. 40 Stück nicht mehr brauchbare Militärpferde, darunter auch ca. 15-20 fruchtige Stuten, gegen Verpachtung versteigert werden. An der Versteigerung können sich nur Landwirte beteiligen, die die Verpachtung eingehen, daß sie die erzielten Pferde bis zu Ende des Krieges in ihrem Betriebe behalten und verwenden wollen. Ein Weiterverkauf ist also für die Kriegszeit ausgeschlossen. Eine besondere Benachrichtigung der Landwirte, welche Pferde bei der Landwirtschafskammer bestellt haben findet nicht mehr statt.

* Glettenau, 16. Okt. Obmann Otto Steffan des Turnvereins Glettenau konnte mit Hilfe der Turner, bei der bekannten Opferfreudigkeit der Glettenauer Bürger vergangene Dienstag 74 Utr. Kartoffeln vom Besten des „Roten Kreuzes“ antiefern. Die Kartoffeln selbst wurden von H. Haus-Eggel übernommen und sofort bezahlt. Zweihundert Mark werden an das Kreiskomitee des Roten Kreuzes abgeliefert. Diese zweite Sammlung schließt sich würdig an die Kagarette nach Wiesbaden geleisteten Sendung an. Die Bürger der Gemeinde Glettenau haben wie folgt: 5. Sad H. Steffan, 4. Sad S. Steffan, je 2. Sad W. Ostheim, 2. Sad W. Griesel II., Gs. Wöbs, G. Köhler, B. Wenzel, S.

Wenzel V., Gs. Ostheim I., G. Wenzel, B. Womann I., je 1. Sad: S. Dallwig, O. Gersberger, A. Weystein, S. Spengler, B. Hh, G. Ostheim VIII., S. Ostheim XIV., B. Schreiber, D. Hübl, G. Ostheim, S. Schreiber Wm., G. Bros I., Gs. Wenzel, B. Schuchhardt, D. Wenzel, S. Leopold, Hh. Ostheim, A. Wenzel, B. Hh. An Geld je 2/10 Mk.: A. Eichelmann, G. Leitreich, S. Rau IV., S. Koch, S. W. Eichelmann, G. W. Weiz, Hh. Ostheim, B. Ostheim II., B. Stoll, B. Womann, B. Steffan I., A. Stroffach, S. Spengler, S. Weystein, H. Rißlos, B. Steffan III., A. Walther, B. Gland, A. Rau, B. Griesel I., S. Wenzel, S. Ostheim, G. Steffan, Joh. Gland. Den Weibern bitten Dank. Der Turnverein Glettenau. Obmann Otto Steffan.

* Htpe, 22. Okt. Am Sonntag Abend hielt dohier im Neuenhiesigen Saale Herr Piarer Kallmann von Bergholt einen Vortrag über die Flotte und den gegenwärtigen Krieg. Die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Studentenvereins unter dem Vorsitz des Herrn Wilhelm Jünginger und Lebrers Wiedentopf hatten zu diesem Vortrag eingeladen. Es waren nicht nur die Mitglieder, sondern noch sehr viele andere Zuhörer erschienen, jedoch der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit Spannung lauschte man der Rede des Vortragenden; neben unserem Kaiser und einigen hervorragenden Männern, die sich um die Marine verdient gemacht haben, verlag er nicht unsere Jüngen zu würdigen und ihre Heldentaten hervorzuheben, die sie auf offener See geleistet haben. Auch dem Landheer wurde seine Ehre zuteil. Daran anschließend wurden einige patriotische Lieder gesungen. Nachdem noch eine Bitte zur Einzeichnung neuer Mitglieder getreift hatte, in die sich 31 Mann einzeichneten, schloß der Besichtig die Versammlung.

* Von der Nidda, 20. Okt. Mit derselben Pünktlichkeit, wie das Nidda aus der Fremde, das bekanntlich in einem Tale regelmäßig erscheint, schickte die erste Nidda Schmirren, tritt auch das Fischereizett in der Nidda auf, wald die Nader der Zuderfabrik schmirren und die Campagne beginnt. Massenweise kommen eben die Fische, teils tot, teils in den letzten Zügen nach Lust schnappend, die Nidda dahergetrieben, darunter Hechte und Aale, große und schwere Tice. Jedes Jahr müssen wir immer und immer wieder dieselbe Klage vorbringen und jedes Jahr verhallt sie ungehört. Aber gerade dieses Jahr sollte nach dem endlich Gehör geben. Von allen Volkswirten wird aufgefordert, alle Nahrungsmittel zu Katz zu halten, alles zu verwenden und nichts zu verschwenden. Auch unsere Fischzucht kann einen nicht zu unterschätzenden Teil unserer Volksernährung darstellen und man sollte alles versuchen, was sie schädigen könnte. Es ist ganz und gar keine Voreingenommenheit gegen die Zuderfabrik, wenn dieses geschrieben wird; wir wissen, daß die Abwässer sich nicht vermeiden lassen, aber wir meinen, es muß Mittel und Wege geben, daß dies geschehe, ohne daß ein Teil der Bevölkerung geschädigt wird. Die Behörden aber haben die Pflicht, darüber zu wachen.

* Gießen, 19. Okt. Durch die Festsetzung eines Höchstpreises von 3 Pfg. für das Pfund Kartoffeln im Einzelverkauf ist hier ein Kartoffelkrieg entstanden. Die beiden letzten Märkte waren nämlich keine Kartoffeln angefahren und wer sich seinen Winterbedarf beden wollte, mußte wieder unerwarteter Gabe nach Hause gehen. Es ergibt sich daraus, daß es in manchen Fällen zwecklos ist, wenn eine einzelne Gemeinde einen Höchstpreis bestimmt und daß dies nur wirksam sein kann, wenn der gleiche Preis für einen großen Bezirk bestimmt wird. Die Stadt will jetzt größere Mengen Kartoffeln aus auswärtigen Bezirken und zur Verteilung bringen. (Nachschrift der Schriftleitung): Die Festsetzung der Höchstpreise sollte nicht einseitig vom grünen Tisch aus geschehen, sondern es sollen auch Männer der Praxis dazu gezogen werden. Man wäre dann z. B. in Gießen nicht auf den Einfall gekommen, den Einzelpreis der Kartoffeln auf 3 Pfg. für das Pfund festzusetzen, wo eben schon im großen sowie für die Stadt bezahlt werden. Den Händlern kann man auch nicht zumuten, daß sie nur um Gottes Lohn erditen. Die Folge ist die, daß die Kartoffeln nach anderen Gegenden gehen, wo sie müheles zu besseren Preisen abgesetzt werden und die Stadt Gießen leidet Mangel. Das, was man vermeiden wollte, ist durch die verordnete Maßregel also gerade herbeigeführt worden.

Starfenburg.
* Darmstadt, 22. Okt. Wegen Überletzung der Kasulloerhaltungsvorschriften stand ein Drehschloßschreiber aus dem Nied vor der Strafkammer. Vor einiger Zeit wurde eine an der Drehschloßschreiber arbeitende Frau angeklagt von der Schalle des Transmissionsstromens erfüllt und am Kopfe verletzt. Bestimmte Angaben konnte die Verletzte nicht machen, doch hatte der Beschler auf Grund eines Strafbefehles eine Geldstrafe erhalten. Auf die hiergegen eingelegte Beschwerde, befristet der Angeklagte jede Schuld, die Verletzung könne auch durch eine andere Ursache herbeigeführt sein. Die Schloßschreiber sei mit allen möglichen Sicherheitsvorrichtungen versehen. Die vor der Strafkammer vernommenen Sachverständigen sprachen sich zu Gunsten des Angeklagten aus, da der nicht ausreichende Schutz der Transmission in diesem Falle dem Angeklagten nicht zur Last gelegt werden könne. Das Gericht erkannte deshalb sowohl wegen der Anklage der Körperverletzung, wie wegen Überletzung am Nichtschuldigen und wurden beide von Straf- und Kosten freigesprochen, auch ihre Verteidigungskosten hat die Staatskasse zu zahlen.

Frankfurter Wetterbericht.

Trüb und regnerisch, Temperatur unverändert, wechsellende Winde.

**„Römerbrunnen“
Hervorragendes Tafelwasser.**

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Siegel, Friedberg; für den Angeigentell: R. Schmidt, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“
E. G. Friedberg I. G.



Am 4. Oktober starb den Heldentod fürs Vaterland mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Reservist Gustav Schneider

Infanterie-Regiment Nr. 116, 5. Komp.

im 27. Lebensjahre.

Siedel, den 21. Oktober 1914.

In tiefem Schmerz:
Marie Schneider, geb. Bender
Familie Joh. Schneider.



Todes-Anzeige.

Der Wehrmann

Rudolf Haltar

vom Reg. Inf. Reg. Nr. 22 aus Markersdorf in Ober-Schlesien ist am 20. ds. Mts. infolge seiner im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen schweren Verwundungen im hiesigen Reserve-Lazarett gestorben.

Seine feinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Freitag, den 23. ds. Mts., nachmittags 1/4 Uhr vom Bürgerhospital aus nach dem Friedhof statt. Die vereinigten Kriegervereine werden hierdurch benachrichtigt.

Reserve-Lazarett Friedberg i. S.

Gewerbelehre Friedberg

Dreitägige Tagesschule mit besonderen Abteilungen für Bauhandwerker, Metallarbeiter, Maler u. Weißbinder. Beginn des Unterrichts: Mittwoch, den 4. Nov. 1914, vormittags 9 Uhr.

Beste Vorbereitung für die Meisterprüfung. Bei erfolgreichem Besuche der obersten Klasse kann der Eintritt in die weitestbesten Klassen der Baugewerkschulen meistens erfolgen.

Anmeldungen sind spätestens bis zum 24. Oktbr. an die Schulleitung zu richten, von der auch Schulprogramme und Anmeldeformulare unentgeltlich abgegeben werden.

Friedberg, den 3. Oktober 1914.

Für den Aufsichtsrat: Stahl, Vorsitzender.
Die Schulleitung: Dipl. Ing. Schneid, Groh, Hauptlehrer.

Färberei Braubach & Fischer

CHEM. WASCHANSTALT

Fabrik und Zentrale: Butzbach

Telefon No. 24 Gegründet 1848 Telefon No. 24

16 eigene Läden

Friedberg: Kaiserstrasse 63, Telefon 439

Bad-Nauheim: Alleenstr. Telefon 229

Algen, Coblenz, Darmstadt, Ellville, Frankfurt a. M.

Gießen, Hanau, Mainz, Ollnbach, Weimar.

Grosser Betrieb der Branche im Grossherzogtum Hessen.

Zahlung, etc. aus durch die Bahn oder Post übermitteln werden, Sendungen prompt.

Wir bitten solche direkt an die Fabrik richten zu wollen.

Erlaub für Aufkohlen als Hausbrand.

Durch den Krieg liefern die Fischen nur einen Teil der Abfuhrquantitäten. Um unsere Kundenschaft jederzeit prompt bedienen zu können, haben wir eine sogenannte Glanzkohle auf Lager gelegt und verkaufen dieselbe zu Mk. 1.— per Zentner ab Lager und Mk. 1.10 franko Haus bei Abnahme von über 20 Zentner. Unter 20 Zentner erhöht sich der Preis um 1 Pfennig pro Zentner.

Diese Kohle ist als Hausbrand ein gleichwertiger Ersatz für Aufkohlen und im Preis wesentlich billiger. Die Lieferung kann jederzeit prompt erfolgen.

Gustav Schwarz & Söhne
Friedberg. G. m. b. H. Telefon Nr. 35.

Krankenflegerin

empfiehlt sich. Zu erfragen in der Geschäftsstelle unter 29 2620.

Gesucht zu altschöner Einrichtung in hässlicher Stellung tüchtige solide

Amerknechte
H. Schudt, Griedheim, Volk Friedberg, Hessen.

Persil für Hauswäsche

Henkel's Bleich-Soda

Antoni eines Falechlohen.

Die Gemeinde Oppersholzen will einen jungen fruchtbringenden Falechlohen antaufen. Bewerber solcher Tiere wollen ihre Offerten mit Angabe des Alters der antezehnte Stelle einreichen. Oppersholzen, 19. Oktober 1914. Gr. Bürgermeister Oppersholzen Schmidt.

Vereinigte Landwirte von Frankfurt a. M. und Umgegend.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kosefstraße 6a. Telefon-Nr. 9203 Amt 1.

Bürozeiten: Montag nachm. von 5-7. — Dienstag nachm. von 5-7. — Donnerstag nachm. von 5-7. — Freitag nachm. von 5-7 Uhr

Zu verkaufen.

1 Simmentaler Zule 16 Monate alt bei Reichd. Jakob, Nieder-Rosbach.
1 Arbeitspferd für 3/4 Pfl. bei Jakob Reichd. Winter, Griedheim (Wechel) Nr. 33.
Ein 5 Monat altes braunes Stutfohlen bei Carl Voren, Steinhöck i. T.

1 deutsche helle Dogge (Hüde) 14 Wochen alt, loper, wegen Blahmangel billig bei Ludwig Kriehlein, Oberdorfelnden.

Friedberger Pferde- und Fohlenmarkt.

Der Friedberger Pferde- und Fohlenmarkt findet in der bisher üblichen Weise am

Dienstag, den 27. Oktober 1914, Jd.,

der Zücht- und Schweinemarkt

Mittwoch, den 28. Oktober 1914, Jd., statt.

Von einer Verlosung und Prämierung wurde abgesehen.

Friedberg, den 17. Oktober 1914.

Der Bürgermeister. Stahl.

Dünger jetzt mit Kalkmehl.

ist billig macht die Pflanzen gesund erzeugt kräftige Körner liefert gutes üppiges Futter macht den Boden locker wirkt Stickstoff sparend kann jederzeit, auch den Winter über, ausgebreitet werden.

Kalkmehl

Oberh. Kalk- u. Stein-Industrie G. m. b. H. Butzbach (Oberhessen).

Jungwehr.

Seute, Mittwoch Abend 1/9 Uhr treten alle drei Kompanien im Turnsaal der Augustinerstraße an. Neuanmeldungen können jetzt noch entgegengenommen werden.

Komplette Betten

sowie einzelne Teile

Bettstellen

in Holz und Eisen

Stahlfeder matrassen

Schoner

Sprungrahmen

dreiteilige Rosshaar-,

Wapok- und Seegras-

Matrassen

Deckbetten

Kissen

Koiter

Steppdecken

Strohmatrassen

zu billigsten Preisen.

G. M. Reuss

Friedberg Alte Post.

Neue Ringofenkeine

werden abgegeben zum

billigsten Tagespreise.

Ringofenkeine J. B. Hofmann,

Bad-Nauheim, am Chausseebau.

Ämliche Notierung der Frankfurter Viehmarktpreise vom 19. Oktober.

Zum Verkauf standen: 1382 Küder, darunter 385 Ochsen, 38 Bullen, 959 Färlen und Kühe, 278 Kälber, 98 Schafe, 2668 Schweine.

Preise für 1 Zentner:	Lebensgewicht:	Schlachtgewicht:
I. Rinder:		
A. Ochsen:		
1. vollständig, ausgewählte namten Schlachtwerts, 4-7 Jahre alt	51-56	95-100
2. Die noch nicht gezeugen haben (ungejochte)	—	—
b) junge, frisch, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	47-50	85-90
c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43-45	79-83
B. Bullen:		
a) vollständig, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	47-50	78-83
b) vollständig, jüngere	41-46	70-80
c) mäßig genährte, junge und gut genährte ältere	—	—
C. Kälber und Kühe:		
a) vollständig, ausgewählte höchsten Schlachtwerts	46-50	83-89
b) vollständig, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 J.	44-48	82-86
c) 1. wenig gut entwickelte Färlen 2. ältere ausgewählte Kühe	40-44	77-85
d) mäßig genährte Kühe und Färlen	30-43	72-80
e) gering genährte Kühe und Färlen	26-30	64-72
f) gering genährte Lammvieh (Fresser)	—	—
II. Kälber:		
a) Doppellender, teichte Mast	—	—
b) teichte Mastfärlen	60-63	100-108
c) mittlere Mast- und beste Saugfärlen	56-59	93-100
d) geringere Mast- und gute Saugfärlen	—	—
e) geringere Saugfärlen	—	—
III. Schafe:		
a) Weidemastschafe:	—	—
b) Zwanzimmer und Masthammel	41-42	90-92
c) geringere Masthammel und Schafe	—	—
d) mäßig genährte Hammel u. Schafe (Metzschafe)	—	—
IV. Ferkelschweine:		
a) Ferkelschweine über 3 Jtr. Lebensgewicht	—	—
b) vollständig Schweine über 2 1/2 Jtr. Lebensgewicht	62-64	75-80
c) vollständig Schweine über 2 Jtr. Lebensgewicht	62-64	75-80
d) vollständig Schweine bis zu 2 Jtr. Lebensgewicht	62-64	75-80
e) Heilichne Schweine	—	—
f) Sauen	—	—
Marktwortel: Gedrucker Handel; bei Großvieh und Schweinen Verkauf.		

Frankfurter Fruchtmarkt am Montag, 19. Okt.

Die Preise für Weizen und Roggen wurden am heutigen Markt Marktwerte in die Höhe geholt bis zu 30 Mark für Weizen, doch fanden sich zu diesem Preis keine Käufer, worauf ein Rückgang bis auf M. 28.— eintrat. Gerste war ebenfalls erheblich gestiegen. Hafer behielt seinen vorwöchigen Preis. Wehl gefudt. Futterartfidel, besonders Weizenschalen und Kleien sehr fest. Es notieren:

Weizen 28.00-28.25, Roggen 24.00-24.50, Hafer 22.00-23.50, Gerste 24.00-24.50, Kartoffeln 6.00-8.00. Die Preise verstehen sich per 100 Kilo franko Frankfurt.
Weizenkleie 00.00-00.00, Weizenschalen 16.00-16.50, Roggenkleie 00.00-00.00, Bier-treiber 00.00-00.00. Die Preise für Futtermittel verstehen sich per 100 Kilo einschließlich Saab ab Mühle. Weizenmehl 40.25-40.50, Roggenmehl 33.00-33.50 ab Mühle.

Für das Rote Kreuz

Für das Rote Kreuz gingen fernere ein: Von Gretchen Hoffmann: 1 P. neue Soden; Herr Heinrich Haber: 2 getr. Hemden, 2 getr. Unterjaden, 1 getr. Unterhof; Frau Philipp Fritzel: 11 getr. Hemden; Frau Dina Schult: 1 P. neue Soden; Frau Ph. Pfeiffer: 1 P. neue Soden, 1 P. Pulswärmer; Frau Silbbrach, hier 3 getr. woll. Hemden; Frau Probst: 6 P. neue Strümpfe, 1 Wurst; Frau Fröhlich: 1 P. neue Soden; Frau Käthen Brüll: 2 P. neue Soden; Frau Waldschmidt: 1 P. Anienwärmer; Frau A. Fleischmann: 1 P. neue Soden; Ungen: 1 P. neue Soden; Ungen: 4 Ohrenschicker, 2 P. Pulswärmer; Frau Joharnt Meier: 3 P. neue Soden; Ungen: 1 P. neue Soden; Ortsgruppe Nieder-Wöllstadt: 12 P. neue Soden, 2 P. Pulswärmer; W. Füller: 1 P. neue Soden, 2 P. Pulswärmer; Frau St. Altes Weinen; Frau Ferd. Stern: Verbandzeug; A. E. Offenheim: 6 getr. Hemden; Frau M. Idenstadt: 4 P. neue Soden; Herr Hans Meier, Ober-Rosbach: 12 Christophel, 12 Gabeln, 12 Kaffeefäßel; Frau Bern: 1 P. neue Soden; Frau Hebe Haal: 5 P. neue Soden; Frau Geometer Michel: Kaffee, Tee, Zigaretten; Ungen: 1 Topf Birnen, 1 Topf Gelee, 1 Glas Gurken.

Naturalien usw.

Gemeinde Offenheim: 51 Pack Labal, 1000 Zigaretten; Gemeinde Siedel: 29 Schinken und Speckhälften, 18 Pfd. Kaffee, 23 Mische, 40 Pfd. Würstchen, 152 Eier, 39 Packen Tee, 65 Pack Tabak und Zigaretten, 5 Kisten Zigaretten, 10 Pfd. Schokolade und Kaffee, Butter, Feinchenhonig und Suppenwürfel; Herr Herr. Wajsch II, Nieder-Wöllstadt: 12 Hl. Rotwein, 100 Zigaretten; Adolf Henkel, Dorteilweil: 3 Mische; Adolf Schmidt: 500 Zigaretten, 10 Packet Seife; Herr Gg. Steinhauer: 4 Pfund Kaffee, 16 Pakete Cakes, 10 Pak. Schokolade, 1 Pfd. Kautschuk, 100 Zigaretten, 100 Bouillonwürfel, 10 Packen; Herr J. A. Winder: 10 P. Zwieback, 3 Liter Himbeerjast; Frau Bader Dietz: 5 große Dejen Cakes; Gemeinde Hochweil: Kaffee, Zucker, Schokolade, Wurst, Speck, Zigaretten, Zigaretten, Tabak, Seife; Allen Gebeten herzlichsten Dank!